

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Kunstdenkmäler des Grossherzogthums Baden

beschreibende Statistik

Die Kunstdenkmäler der Amtsbezirke Breisach, Emmendingen, Ettenheim, Freiburg (Land), Neustadt, Staufen und Waldkirch - (Kreis Freiburg Land)

Kraus, Franz Xaver

Tübingen [u.a.], 1904

Unterglotterthal

[urn:nbn:de:bsz:31-330159](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-330159)

Glöckchen

Im Dachreiterchen hängt ein älteres *Glöckchen* (Durchmesser 0,45 m), das ohne bildlichen Schmuck nur mit einer Umschrift in guten, gothischen Minuskeln versehen ist, die mit einem kleinen Crucifixus schliesst:

m + goteſ + namen + do + man + zalt + m + und + cccc + ior + do + ich + goſe † (B.)

Ein Ortsadel erw. 1251.

Ober- und Niederspizenbach gehörten zur Landgrafschaft Breisgau als Besitz der Familie von Wittenbach; 1805 wurden sie badisch. (K.)

SUGGENTHAL

Schreibweisen: Zuckental 14. Jh.; Suckental 1354; Suckendal 1366.

Litteratur: Trenkle Gesch. der Schwarzwälder Industrie, S. 309 ff.; O. v. L. Das Suggenthal (Schau ins Land I 19 ff.).

Kirche b. Mariae virg., Bau des 19. Jhs., ohne ältere Denkmäler.

Im 13. Jh. wird S. als blühender Ort mit Silber- und Bleigruben des Oefteren urkundlich erwähnt, bis es 1298, Mai 15, einer vom Chronisten Albertus Argentinensis berichteten, wolkenbruchartigen Katastrophe zum Opfer fiel. An der Kirche ist als Datum irrtümlich 1258 nebst der Wasserstandshöhe angegeben. (B.) Das Bad (das bad und umbgelt im Suckenthal gehordt zum halbthail der Herschaft Schwartzenberg 1565) schon 1481 erwähnt. Der Ort gehörte zur Landgrafschaft Breisgau (Herrschaft Kastelberg und Schwarzenberg) und wurde 1805 badisch. (Wth.)

UNTERGLOTTERTHAL

(Ober- und Unterglotterthal)

Schreibweisen: vallis Glotyri z. J. 1297 Ann. Colm. maj.; in loco qui Glotertal vocatur, Rot. Sanpetr.; Gloter 1316, 1319; Ober- und Unterglotterthal 1565.

Litteratur: Bader Urkunden über den domcapitel-constanzischen Dinghof im Glotterthal (Z. XX 353 f., 470 f.); Ders. Oeffnung des stift-waldkirchischen Dinghofes im Glotterthal (eb. XX 484 f.); Ders. Urkunden-Regesten über das Glotterthal (eb. XXI 96 f., 230 f., 245 f.).

Kirche

Kirche (decanatus Gloter 1275, Lib. marc.; ecclesia in Glotern prope Friburgum 1384; in decanatu Bergen seu Bischoffingen 1324; in die filial oder capellen gen Glotter 1469; ecclesia Glotteren, collator commendator domus ordinis Teutonici apud Friburgum 1581). Die Pfarrkirche (tit. s. Blasii) liegt in Unterglotterthal. (K.)

Sakristei

Die jetzige *Sakristei* der neuen, erst in den letzten Jahren erbauten Kirche war der Chor der älteren Anlage, vielleicht in ganz früher Zeit ohne Langhaus allein eine Kapelle, die sich dann in rundbogigem Triumphbogen, seitlich von Streben gestützt, nach Aussen öffnete (s. Fig. 222). Der Raum wird heute von einem Netzgewölbe über-

spannt, dessen Rippen ohne Konsolen aus der Wand treten und dessen Scheitel durch einen aufgelegten Schild betont wird, der jetzt restaurirt das Brustbild Mariae mit dem Jesuskinde in Strahlenmandorla zeigt. Von den Fenstern ist ein altes erhalten, das der Ostwand mit originellem Masswerk, ferner erscheint beachtenswerth das nach dem angebauten Thurme führende spitzbogige Thürchen, auf dessen Scheitel sich ein Wappen (rothes Kreuz in weissem Felde) und die Jahreszahl 1248 (1458) vorfindet, wohl das Jahr der Erbauung des Thurms und Umänderung des noch älteren Chorraums zu seiner

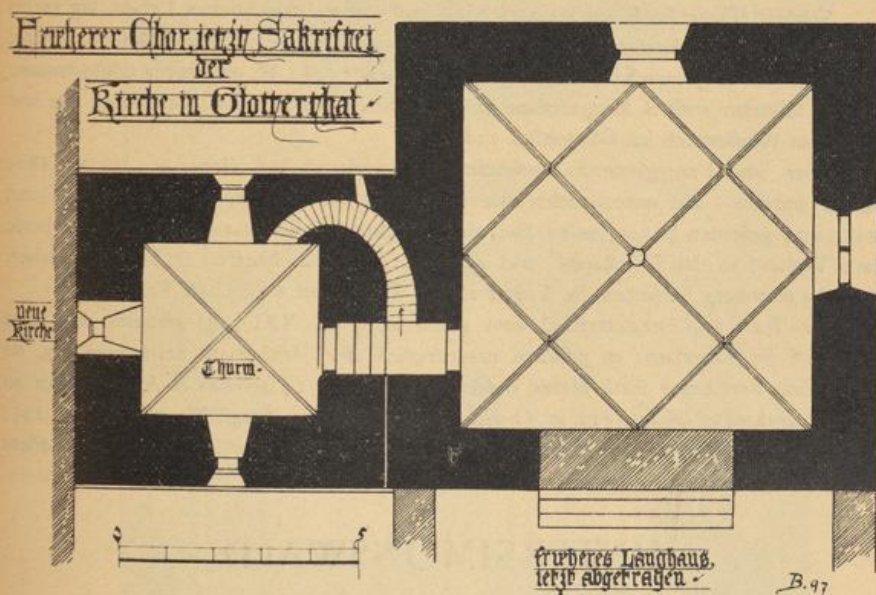


Fig. 222. Unterglotterthal. Pfarrkirche, Grundriss des ehemaligen Chors und Thurmes.

heutigen Gestalt. Der *Thurm* selbst, dessen Erdgeschoss, die ehemalige Sakristei, von einem Kreuzgewölbe mit jetzt ausgebrochenen Rippen überspannt wird, geht nach drei, durch schmale Spitzbogenfensterchen erhellten Stockwerken in den achteckigen Glockenraum über mit hohen, jetzt der Masswerke beraubten, gothischen Schallöffnungen.

Die Wände des ehemaligen Chors waren mit den grossen, belebten Standfiguren der 12 Apostel bemalt, die mit Spruchbändern in den Händen ringsum über einer Quader- oder Teppichdekoration auf gemaltem Plattenboden standen. Darüber befanden sich zwölf Brustbilder (vielleicht der 12 kleinen Propheten) und auch die Gewölbefelder waren mit Malereien überdeckt, sind heute aber bereits restaurirt. Die zum Theil noch gut erhaltenen und kenntlichen Gemälde mögen aus der zweiten Hälfte des 15. Jhs. stammen.

In der Sakristei wird ein hübscher *Spätrenaissancekelch* mit getriebenem Fuss und aufgelegten Silberornament aufbewahrt, der neben einem aufgesetzten Wappen die Umschrift trägt: MARIA · CAECILIA · WEIXLERIN · 1680 ·

Das Westportal noch gothisch, darüber das Datum der Erneuerung:

† 17  73

Thurm

Wandgemälde

Kelch

Glocken Von den *Glocken* ist eine i. J. 1698 (Durchmesser 1,08 m) von Ignatius, Josephus, Thouvenel durch den Umguss älterer Glocken gefertigt worden; die anderen drei sind Werke des 18. Jhs., zwei (Durchmesser 0,82 und 0,90 m) davon 1756 von Nikolaus und Clodius Les Roziers und Raimondinus Trilly gegossen, die dritte (Durchmesser 0,68 m) 1775 von Sebastian Bayer in Freiburg.

Crucifixus Vor der Kirche steht ein schlechter *Crucifixus* aus rothem Sandstein von 1686. An der Südseite der Kirche eine Sonnenuhr, wohl aus dem 18. Jh.

Schloss Winterbach *Schloss Winterbach*, ein Weiherschloss und stift-waldkirchisches Lehen, lag rechts des Baches bei dem jetzigen Zinken gleichen Namens, wurde im Bauernkriege zerstört und ist heute völlig verschwunden (*B.*) (Winterbach 1528; W. ein freyer edelmannsitz und von loblicher stift S. Margarethen zu Waldkirch erblehen 1566; der adlich sitz und wasserhaus Winterbach im Glotterthal 1585).

Ober- und Unterglotterthal gehörten zur Landgrafschaft Breisgau, bis sie 1805 badisch wurden. Sie unterstanden der Herrschaft Kastelberg; aber Dinghof und Patronat gehörten (schon im 12. Jh.?) dem Bischof von Konstanz, von welchem beide durch Verkauf an das Domkapitel und dann an die Deutschherren zu Freiburg kamen. Die Schwarzenberg behielten die Vogtei als ein Lehen der Grafschaft Freiburg.

Das Bad in Oberglotterthal wird zuerst 1489 (Z. XXI 114) genannt und hiess bis ins 18. Jh. Luterbad; es gehörte ursprünglich der Herrschaft Schwarzenberg, im 18. Jh. dem Freiburger Rath Meier, dessen Wittwe es 1714 an das S. Annenkloster zu Freiburg verkaufte (Ruppert in Grossh. Baden S. 911; vergl. Mone Z. XXI 245; Bader Badordnung in dem Glotterthal, Z. XXI 248 f.). Neben dem Bad ehemals eine Kapelle. (*K.*)

UNTERSIMONSWALD

(s. den Art. Altsimonswald S. 487)

WALDKIRCH

Schreibweisen: Villa quae Waltchirecha dicitur, vit. post. s. Udalrici; Waltchilicha zw. 1111 bis 1122 Rot. Sanpetr.; Waltkilche ad. a. 1112 u. s. f.

Litteratur: Gerbert HNS. I 200, 302, II 70, 165, III n^o 263 (Err. des Coll.-Stiftes 1437); (Bader) W. im Elzthale (Badenia 1862, II 584—611); Hirz Hist.-Topograph. Beschreibung des Amtsbez. W., Freib. 1864; Weckmann Beiträge zur Gesch. des Frauenstiftes W. (Freib. DA. III 123—163); Roth v. Schreckenstein Beitr. z. Gesch. des Stiftes und der Stadt W. I—III (Z. XXXVI 212 f., 258 f., 433 f.); Mone Stadtrecht von W. um 1470 (Z. XIV 79—87).

Die Stadt und das Stift zählten zur Landgrafschaft Breisgau, bis sie 1805 badisch wurden.

Erwähnt sind der Frythof 1386 (Z. XXXVI 222), hern Walthers hus von Swarzenberg 14. Jh. (Krieger). Ferner die Kyffelburg in der oberstatt hinder dem closter, da vor ziten die von Vischerbach gesessen sind 1454, 1485 u. a. städtische Höfe (vergl. Krieger S. 846). Ebenda das Urkundliche über die Pfandverleihung der Stadt durch